

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 44 (1965)
Heft: 4

Artikel: Sukarno : Präsident auf Lebenszeit
Autor: Fischer, Alfred Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tive die spezifischen Begabungen ihrer Kinder zu beurteilen. Dasselbe trifft für einen Großteil der Lehrer ebenfalls zu.

5. Die Berufsberatung darf nicht mehr erst gegen den Schluß einsetzen. Sie hat spätestens beim Übergang von der Primar- zu einer Oberstufenschule in Funktion zu treten. Es stellt sich somit die Frage, ob nicht, wie in einem Teil unserer Nachbarstaaten, die Berufsberatung gekoppelt werden sollte mit einer eigentlichen Schulberatung. *Damit ist eine Schul- und Berufsberatung gefordert.* Diese sollte zu einer fortlaufenden Betreuung werden. Die Institution eines Schul- und Berufsberaters liegt ganz im Sinne der gewünschten verbesserten Ausschöpfung des Begabungspotentials, der sinnvollen Ausschöpfung der Schweizer Hände und Köpfe.

ALFRED JOACHIM FISCHER

Sukarno - Präsident auf Lebenszeit

Nach dem Austritt Indonesiens aus den Vereinten Nationen ist die Situation in Südostasien noch explosiver geworden. Man rechnet mit einem sehr verstärkten Dschungelkrieg der Indonesier gegen Malaysia, der weltweite Ausmaße annehmen kann. Hinter dieser Entwicklung steht Präsident Sukarno. Wer ist dieser heute 64jährige Mann, der die permanente Revolution bejaht, neuerdings sogar die friedliche Koexistenz ablehnt und dessen bekannteste Beinamen Großer Bung (Bruder), Sohn der Revolution, Vater des Proletariats und Größter Sohn West-Irians lauten?

In einem holländischen Gefängnis des damaligen Niederländisch-Indien büßt der junge Politiker Sukarno eine lange Gefängnisstrafe ab. Eines Tages hat er eine Vision. Sein Arm schwillt an, wird lang und länger, zerbricht die Gitterstäbe und umspannt schließlich die dreitausend Inseln, die das heutige Indonesien bilden. – Ernstlich glaubt Sukarno daran, daß der damalige Wachtraum ihm den Weg bis zum Staatsoberhaupt eines Riesenreiches mit rund hundert Millionen Einwohnern gewiesen hat.

Überhaupt ist er okkulten Einflüssen sehr zugänglich. Während Depressionen oder vor schweren Entscheidungen zieht er sich oft stunden-, ja nächtelang zurück. Dann hält der Präsident, der sich sogar auf Lebenszeit wählen ließ, mit seinem Kris, dem heiligen und mystischen Schwert der malaiischen Völker, geheime Zwiesprache und betet zu Allah. Neben Wiener und Pekinger Ärzten werden von ihm Dukuns, eine Art Zauberer und Medizinmänner, konsultiert. Prophezeiungen der Astrologen nimmt er auch sehr ernst.

Sukarno ist zwar Muselmane. Seine Mutter wurde aber auf der paradisiischen hinduistischen Insel Bali geboren, deren Bewohner bei jeder Gelegen-

heit die Sterne nach Schicksal und Zukunft befragen. Sie entstammte einer hohen Kaste. Hingegen war der Vater ein verarmter javanischer Dorflehrer. Erklären sich daraus gesellschaftliche Komplexe? Wie Sukarno einem ausländischen Diplomaten in Dschakarta versicherte, will er nicht einfach Malaysia zerschlagen, sondern vor allem das Malaysia des *Prinzen* Abdul Rahman.

Dem Knaben bot sich die Chance, die höhere Schule besuchen zu dürfen. Für die einheimischen Kinder war das tatsächlich so etwas wie ein großes Los mit Prämie, denn als die Holländer endgültig 1949 abgezogen, bestand die Bevölkerung des Archipels zu 95 Prozent aus Analphabeten, 1965, nicht zuletzt dank Sukarno, nur noch zu 30 Prozent. Später durfte er selbst sogar an der neugegründeten Technischen Hochschule in Bandung das Ingenieurfach studieren.

Bereits 1927 hat er die «Nationale Partei Indonesiens» gegründet. Unter den wenigen erlaubten politischen Organisationen ist sie längst nicht mehr die stärkste. Vielmehr folgte ihr in diesen Rang die Kommunistische Partei Indonesiens, übrigens die größte außerhalb des roten Machtbereiches überhaupt. 1930 begann die Zeit der Verfolgung. Zwischen Kerkern und Deportation nach unwirtlichsten Gegenden Sumatras oder auf kleine verlassene Inseln lagen immer nur kurze Perioden, die er auf freiem Fuß verbringen durfte.

Während des Krieges hatte die indonesische Unabhängigkeitsbewegung ein interessantes und erfolgreiches Spiel mit verteilten Rollen betrieben. Einige der führenden Politiker kollaborierten mit der japanischen Besatzungsmacht, andere leiteten den nationalen Widerstand. Zur Gruppe der Kollaborateure gehörten Sukarno und der spätere Vizepräsident Mohammed Hatta, der das Neinsagen nicht verlernt hat und deswegen vor ein paar Jahren kaltgestellt wurde. Einesteils herrschten die Japaner mit äußerster Brutalität, andererseits gaben sie den Indonesiern erstmals die Chance, sich an der Verwaltung bis zu den höchsten Spitzen hinauf zu beteiligen. Es kam zur Verbesserung des Schulwesens. Die Indonesier durften eine legale militärische Formation und eine dem heutigen Verteidigungsminister General Masution unterstehende straffe Jugendbewegung begründen, die die Basis der späteren Armee bildete.

Am 17. August 1945, also knapp vor der endgültigen japanischen Niederlage, proklamierten Sukarno und Hatta, der erstere sehr zögernd, ein souveränes Indonesien. Aber erst viereinhalb Jahre später zogen die Holländer – sie waren bald nach Kriegsende in ihre alten Positionen zurückgekehrt – endgültig ab. Mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und zwei sogenannten Polizeiaktionen unter Einschaltung der gesamten militärischen Kräfte hatten sie versucht, ganz Niederländisch-Indien oder mindestens Teile weiter zu beherrschen. Sukarno wurde gefangengenommen und ein letztes Mal eingesperrt. Diese Starrköpfigkeit Hollands, das es nicht verstand, sich elegant zurückzuziehen wie Großbritannien aus Indien, Pakistan und anderen Domi-

nien und Kolonien, erregte internationalen Unwillen. Amerikanischer Intervention war es zu danken, daß man Sukarno und seine politischen Freunde wieder freiließ und die Niederlande schließlich auf die dreitausend Inseln nach dreihundertfünfzigjähriger Herrschaft verzichteten. Washington ist also Pate des unabhängigen Indonesiens und hat auch später viele Beweise seines Wohlwollens geliefert. Nun, die Quittung Sukarnos zeugt von wenig Dankbarkeit. Bei jeder Gelegenheit beschwört er das Gespenst des sogenannten amerikanischen Imperialismus herauf und wählt einen immer verletzenderen, ja unflätigen Ton. Psychologisch ist es überhaupt sehr aufschlußreich, daß seine Aggressivität keine Grenzen kennt, er aber nur geben und nicht nehmen kann. Selbst Karikaturen verletzen ihn aufs tiefste. Er will die indonesische Politik allein machen, möchte aber gleichzeitig außerhalb jeder Kritik stehen – ein Privileg, das höchstens rein repräsentative Staatsoberhäupter beanspruchen dürfen.

Der indonesische Präsident, der eine Plattensammlung der Reden Hitlers und Mussolinis besitzt, ist einer der zugkräftigsten Agitatoren der Nachkriegszeit. Seiner Wirkung auf die Massen kann er immer sicher sein. Vom «republikanischen Sultan», wie ihn der amerikanische Schriftsteller und Historiker Louis Fisher einmal nannte, lassen sie sich mit nationalistischen Schlagworten berauschen und vergessen ganz die immer kritischer werdenden Versorgungskrisen, einschließlich der Hungerrationen, eine erschreckende Preisinflation, den hundertmal höheren schwarzen Kurs des Dollars, eine völlig desorganisierte, unfähige Verwaltung sowie schließlich die auch in Asien kaum zu überbietende Korruption.

Er kann Stunden sprechen. Seine Reden werden mit Witzen, Anekdoten und Zitaten in Holländisch, Englisch, Französisch und Deutsch gewürzt. Über Mohammed, Jesus, Konfuzius, Eisenhower, Karl Marx, Lenin, seltsamerweise auch oft Trotzki und natürlich sich selbst, werden Aussprüche so ziemlich aller bekannten Männer der Religionsgeschichte und Geschichte verwendet! Gelegentlich weint er, gelegentlich lacht er, und auch der Trick, sich plötzlich direkt an Leute aus dem Auditorium zu wenden, findet immer jenes Echo, das sein Brot und Reis ist. Von Sukarno wurde ein sogenannter indonesischer Sozialismus entwickelt und die Privatinitiative durch den Staatskapitalismus mehr und mehr verdrängt.

Bereits 1950 wollte Sukarno die dort seit vielen Generationen ansässigen Holländer aus Indonesien vertreiben. Damals gab es noch andere einflußreiche Kräfte, die ihn daran hinderten. 1957, als sich schon alle Macht in den Händen dieses einen Mannes zusammenballte, führte er seinen Plan rücksichtslos aus. Zwei Jahre später mußten die chinesischen Dorfhändler daran glauben, und es wurde ihnen sogar verboten, die nötigen Habseligkeiten nach der Volksrepublik Mao Tse-tungs mitzunehmen. Aller tüchtigen technischen und

kaufmännischen Kräfte beraubt und nicht dazu bereit, genügend andere Experten aus dem Auslande zu verpflichten, sah Sukarno seelenruhig zu, wie die Wirtschaft der von ihm mitgeschaffenen Republik dahinsiechte. Dabei hat Indonesien nach den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion die reichsten Bodenschätze unter allen Ländern der Welt und könnte, richtig gelenkt, ein Paradies werden. Malaysia, das weder die britischen Plantagenbesitzer und Fachleute wegschickte noch die Chinesen mit ihren großen internationalen Handelsbeziehungen ausbootete, übernahm – und überflügelte – den indonesischen Weltrekord in der Kautschuk- und Zinnproduktion.

Auf politischem Gebiet erfand Sukarno das System der Gelenkten Demokratie. Es ist ein Mischmasch aus drei einander ergänzenden Parlamenten, einem mit den noch erlaubten und in einer Nationalen Front zusammengeschlossenen politischen Organisationen und Parteien, einem regionalen und schließlich einem ständischen, das die Armee als wichtigste Gruppe kontrolliert. Alle dürfen zwar nach Herzenslust diskutieren, hingegen nur einstimmig Beschlüsse fassen, wie das die uralte Gemeindefradition vorschreibt. Tatsächlich geschieht, was Sukarno will. Der für das Inselreich allein möglichen föderativen Verwaltung folgte eine rein zentralistische. Die Geschichte der Republik wird allein in Dschakarta, präziser ausgedrückt, im weißen, säulengetragenen Präsidentenpalast bestimmt. Organisatorisch sind nur intakt geblieben: die Kommunistische Partei und die für reine Verteidigungszwecke viel zu sehr aufgebauschte 412 000 Mann starke Armee, die anfangs von Amerika, später von der Sowjetunion ausgerüstet wurde.

Der Armee vertraute Sukarno die Verwaltung bis zu den höchsten Spitzen hinauf und die Lenkung der weitverzweigten staatlichen Wirtschaft und Industrie an. Mit Filialen selbst im kleinsten javanischen und balinesischen Dorf hat die Kommunistische Partei bei schätzungsweise vier Millionen festen und zahlenden Mitgliedern ein Netz über ganz Indonesien gespannt. Unternahm der Präsident nationalistische Aktionen, brauchte er die kochende Volksseele, um mißliebige Ausländer zu vertreiben und zu enteignen, dann waren die Kommunisten und die von ihnen kontrollierte Gewerkschaft immer ein williger Stoßtrupp, der auch gerne Firmen und Plantagen besetzte, um dann vom Staat abgelöst zu werden. Wie ein Meisterjongleur spielte der Präsident bisher die Armee und die Kommunistische Partei gegeneinander aus.

Nominell bezieht das Staatsoberhaupt ein winziges Gehalt. Sein kugelsicherer mit Klimaanlage versehener Wagen hat aber echt goldene Knöpfe, und für die vielen Weltreisen wird immer ein kostspieliges Flugzeug gechartert und bis zum letzten Platz mit Günstlingen beiderlei Geschlechts besetzt. Für das Zarte hat er ja eine international bekannte und sogar in Moskau und Peking einkalkulierte Schwäche. Sukarno geht immer hyperlegant angezogen, schwenkt den mit einem Silberknopf versehenen Rohrstock wie ein

Zepter und stellt bei jeder Gelegenheit die verschiedenen Insignien der Präsidialmacht zur Schau. Seine Gemäldesammlung repräsentiert Millionenwerte.

Auch dem besten Rechner würde es schwerfallen, seine Liebesaffären zusammenzuzählen. Zwar hat er den Staat säkularisiert, weigert sich aber trotz immer heftiger werdenden Forderungen der Frauenorganisationen, die vom Islam erlaubte Vielehe abzuschaffen. Bei der Heirat seiner vierten Frau verweigerte er der dritten die erbetene Scheidung.

Seit der Unabhängigkeit Indonesiens hatte Sukarno mit allem nur erdenklichen Propagandaaufwand für den Anschluß des holländisch gebliebenen West-Irian oder Neu-Guinea gekämpft und immer wieder beteuert, keine weiteren territorialen Forderungen zu haben. Durch die Schützenhilfe Amerikas und der Vermittlung der Vereinten Nationen wurde dieser territoriale Gewinn erreicht. Ja, Sukarno versöhnte sich bis zu einem gewissen Grade mit dem früheren Kolonialherrn. Letzthin verkündete er sogar in einer Massenversammlung die Absicht, Den Haag sehr bald zu besuchen, und sang hinterher munter das holländische Volkslied «Lieb Vaterland».

Seine «antiimperialistische und antikolonialistische» Haßpropaganda, die er auch zur Ablenkung von den Mißständen und der wirtschaftlichen Katastrophe im Inneren lebenswichtig braucht, wurde einfach auf die Vereinigten Staaten, Großbritannien und das mit den Briten verbündete Malaysia übertragen.

Nächste Etappe war die Konfrontation. Unter dieser Bezeichnung läuft sein Krieg ohne Kriegserklärung gegen Malaysia und dessen Bundesgenossen. Gewissermaßen als Neujahrgeschenk verließ Indonesien die Vereinten Nationen, genau wie sich Japan und Hitlerdeutschland 1933 skrupellos vom Völkerbund trennten. Malaysias einjährige nichtständige Mitgliedschaft im Welt-sicherheitsrat war wohl mehr ein Vorwand. Tatsächlich enttäuschte es Sukarno, daß ihm die afrikanischen und sehr viele asiatischen Staaten keine Schützenhilfe mehr leisteten. Mit hämischen Worten äußerte er sich über die bisherige 65-Millionen-Dollar-UN-Hilfe an Indonesien: «Zur Hölle damit! Unicef ist Trockenmilch! Ich aber ziehe alkoholische Getränke vor!»

Präsident Sukarno hat den ersten großen Helfer, die Vereinigten Staaten, brüskiert. Nunmehr erleidet der zweite, die Sowjetunion, dasselbe Schicksal. Ihre Aufforderung, den UN-Austritt zu widerrufen, bleibt genauso unbeachtet wie der Jugoslawiens und vieler anderer Mitgliedsländer der Vereinten Nationen.

Offen spricht man in Dschakarta bereits von einer Aufgabe der bisher heilig gehaltenen Blockfreiheit und einem Militärpakt mit Rotchina. Auch ein bevorstehender ostasiatischer Block wird diskutiert. Rotchina, Indonesien, Nordvietnam und Nordkorea würden die Stammitglieder sein. Daß Sukarno einen neuen Kolonialismus und Imperialismus betreibt, sei es im Falle des von den

Papuas bewohnten West-Irian oder im Falle Malaysias, kommt ihm nicht zum Bewußtsein, denn es kann seiner Dialektik nach nur einen weißen Kolonialismus und Imperialismus und keinen farbigen geben.

Kürzlich ließ sich der indonesische Präsident von einem britischen Journalisten interviewen. Bei dieser Gelegenheit lehnte der alte Lebemann die immer öfter auftauchenden Vergleiche zwischen ihm und dem Asketen Hitler ab: «Hitler haßte die Kommunisten, und ich mag sie gern.»

Ja, er mag sie so gern, daß er der aus Peking ferngelenkten Kommunistischen Partei 1964 den bis dahin von der Armee verwehrten Eintritt in seine Regierung ermöglichte. Falls kein Wunder geschieht, wird sie eines Tages das politische Erbe des kranken, stark gealterten Sukarno übernehmen.

GÜNTER GRASS

Offener Brief an den Bundeskanzler

Der bekannte Schriftsteller Günter Graß veröffentlichte kürzlich im «Spandauer Volksblatt» einen «Offenen Brief» an Bundeskanzler Erhard. Dieses Dokument hat auch außerhalb der Bundesrepublik allgemeine Beachtung gefunden. Es wurde denn auch in der Presse unseres Landes erwähnt, wobei man sich in der Regel damit begnügte, lediglich den – mittlerweile berühmt gewordenen – Schlußsatz zu zitieren. Es lohnt sich, dieses Geistesprodukt ersten Ranges im ganzen Wortlaut abzudrucken. RL.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Treten Sie bitte zurück. Die Bürger der Bundesrepublik haben, solange ihr Staat, unsicher genug, besteht, noch nie solchen Anlaß gehabt, Scham zu zeigen, zu verbergen oder zu leugnen, wie in diesen Tagen, da Sie, Herr Erhard, womöglich ohne es zu wollen – denn was wollen Sie schon? –, die Welt lehren, sich abermals von uns abzuwenden:

Ein Diktator namens Nasser, der seine politische Macht, vergleichbar seinem deutschen Besucher Walter Ulbricht, der Gewalt und permanenter Mißachtung demokratischer Rechte verdankt, erpreßt Sie und unsere Regierung, den Staat Israel schwer zu demütigen.

Wie taktlos, befangen und hilflos, aus Gründen bewiesener Unfähigkeit, muß ein Bundeskanzler sein, der die Ungeheuerlichkeit begeht, heute, da uns die heranrückende Verjährungsfrist ungesühnter Verbrechen Prüfstein genug ist, nochmals die Toten und Überlebenden der Konzentrationslager Auschwitz und Treblinka, Sobibór und Chelmo, Theresienstadt und Buchenwald zu beleidigen, ja, ihren Mördern und Peinigern Genugtuung zu verschaffen?